

## Lebensrettende Hilfe aus Oberschwaben

Ein Unternehmen aus Ravensburg liefert Beatmungsgeräte an arme Länder – über die UN

Von Florian Bühner

RAVENSBURG - Unscheinbar liegen sie in der Produktionshalle in langen Reihen nebeneinander auf den Tischen. Die weißen Plastikgeräte mit ihren abgerundeten Ecken sind kaum größer als handelsübliche Drucker für zu Hause und sehen auch so aus. Die beiden Anschlüsse auf der Vorderseite sind allerdings nicht für Strom- und USB-Kabel gedacht, daran werden durchsichtige Plastikschläuche angeschlossen. Das Vento 62 – so die Bezeichnung des Geräts – kann im schlimmsten Fall Leben retten. Es ist ein intensivmedizinisches Beatmungsgerät, hergestellt im oberschwäbischen Ravensburg.

Es drückt – vereinfacht dargestellt – sauerstoffhaltige Luft mit Überdruck in die Lungen des Patienten und verdrängt so Flüssigkeit aus den Lungenbläschen. Mehrere Zehntausend Euro kostet ein medizinisches Beatmungsgerät. Eine stattliche Summe für ärmere Länder, deren Gesundheitssysteme chronisch unterfinanziert sind. Aus diesem Grund haben vor allem afrikanische Staaten in Zeiten von Corona viel zu wenig medizinisches Gerät. Mali besitzt dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zu-

**„Bei allen betriebswirtschaftlichen Überlegungen – uns ist es auch wichtig, ärmeren Ländern zu helfen.“**

Sternmed-Geschäftsführer Ralf Triebe

sammenarbeit und Entwicklung zufolge vier Beatmungsgeräte für 18 Millionen Einwohner, Simbabwe Hauptstadt Harare mit rund anderthalb Millionen Einwohnern verfügt über ein einziges Beatmungsgerät.

Ein Unternehmen aus Ravensburg will helfen, das zu ändern. Die Sternmed GmbH hat mit den Vereinten Nationen eine Vereinbarung abgeschlossen, über einen längeren Zeitraum Beatmungsgeräte zu liefern. Über die genaue Anzahl macht Geschäftsführer Ralf Triebe keine Angaben. Die Mengen bewegen sich aber „im normalen Rahmen“, sagt er der „Schwäbischen Zeitung“. Details zum Auftrag will er nicht verraten. Das sei so abgesprochen. Nur so viel: „Zehntausende von Geräten könnten wir überhaupt nicht liefern.“ Der Vorteil des kleinen, mittelständischen Unternehmens: Die großen Wettbewerber

hätten alle lange Lieferfristen, so Triebe.

Eine Taskforce der UN soll nun helfen, die ärmsten Länder der Welt mit medizinischer Beatmungstechnik zu versorgen. „Die Nachfrage ist in diesen Märkten offensichtlich um das 100- oder 200-Fache der normalen Nachfrage gestiegen“, sagte Paul Molinaro, Leiter der Abteilung Operative Unterstützung und Logistik im WHO Gesundheitsnotfall-Programm per Videokonferenz vor Journalisten. Unicef, das Kinderhilfswerk der UN, will mehr als eine Millionen Operationsmasken und mehr als 320 000 Beatmungsgeräte in 44 Länder schicken.

Ein kleiner Teil davon wird in Ravensburg gefertigt. Natürlich sei die UN imposant, sagt Triebe. Aufgeregt sei er deswegen aber nicht. Sternmed habe ganz normal an einer Ausschreibung teilgenommen. Zu Beginn seien die Verhandlungen etwas komplizierter und aufwendiger gewesen. „Aber letztendlich ist es einfach ein Geschäft.“

Das Unternehmen übergibt die Geräte in Deutschland an die UN, die kümmert sich dann um die Weiterverteilung. Normalerweise kostet ein solches Gerät bei Sternmed rund 30 000 Euro. Doch Geld ist nicht alles. „Bei allen betriebswirtschaftlichen Überlegungen – uns ist es auch wichtig, ärmeren Ländern zu helfen“, sagt Triebe. Große Gewinnmargen erziele das Unternehmen mit diesem Auftrag nicht. Auf seiner Homepage schreibt das Unternehmen, dass es der Ansicht ist, „dass der Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung das Recht eines jeden Menschen ist“.

Die aktuelle Lieferung ist für Peru bestimmt. Dort gibt es laut Zahlen des Lateinamerikanischen Ver-

bands gegen Atemwegserkrankungen 270 Beatmungsgeräte – bei einer Einwohnerzahl von rund 32 Millionen. „Der Bedarf dort ist riesig“, sagt Triebe. Bevor die Geräte in Holzkisten mit dem Aufkleber „Fighting Covid-19, we make it possible“ der UN verpackt werden, prüft die UN-Inspektorin Nathaly Figueroa die Geräte. Gibt sie grünes Licht, werden die Kisten verschlossen.

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahr 2011 von iranischen Investoren, seit rund vier Jahren ist Sternmed mit Beatmungsgeräten am Markt. Ziel sei es gewesen, Medizingeräte „Made in Germany“ zu produzieren, berichtet Konrad Renz, Anwalt und Sprecher der Firma. Die Teile für die Produkte werden europaweit gekauft und in Ravensburg zusammengebaut und geprüft, sagt Triebe.

Langfristig strebe das Unternehmen an, die Teile bei deutschen Zulieferern einzukaufen oder selber herzustellen, sagt Triebe. Gerade zu Beginn der Corona-Krise sei die Abhängigkeit gegenüber ausländischen Unternehmen fatal gewesen. Made in Germany bekomme so eine völlig neue Bedeutung: nämlich schnell lieferbar, sagt Triebe.

25 Angestellte beschäftigt das Unternehmen aktuell. Um die enorme Nachfrage bedienen zu können, erweitert das Unternehmen aber seine Kapazitäten – sowohl produktionstechnisch, als auch personell. Wenn man so will, profitiert

Sternmed von der Corona-Pandemie. Das leugnen auch Triebe und Renz nicht. Der Umsatz werde in diesem Jahr „sehr hoch sein“, schätzt Renz. Er peilt rund 20 Millionen Euro an – fügt jedoch hinzu: „Kann aber auch viel höher sein.“ Angaben zum Ergebnis machen die beiden nicht. Nur so viel: Man wirtschaftet profitabel.

Neben Beatmungsgeräten produziert Sternmed auch Röntgengeräte, mit denen die Lunge auf das Coronavirus untersucht werden kann. Diese Geräte, sagt Triebe, würden durch Covid-19 ebenfalls immer wichtiger. Nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin zeigen Bilder aus dem Computertomografen von Covid-19-Patienten, dass deren Lungen vielfach starke Schäden aufwiesen. Natürlich seien Beatmungsgeräte im Notfall unersetzlich, wird ein Patient aber lange künstlich beatmet, kann die Lunge Schäden nehmen. Deshalb hätten Röntgengeräte auf die Dauer gesehen einen größeren Nutzen, so Triebe.



Sternmed liefert Beatmungsgeräte an die Vereinten Nationen. Cecily Nathaly Figueroa überprüft die Geräte, bevor sie den Firmensitz in Ravensburg verlassen. Ralf Triebe ist Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmens.

FOTO: FLORIAN BÜHRER

„Sternmed hat es sich zur Aufgabe gemacht, den globalen Gesundheitsmarkt mit hochwertigen Produkten zu einem angemessenen Preis zu versorgen“, steht auf der Homepage des Unternehmens. Aber auch wenn das Unternehmen weltweit liefert: „Oberste Priorität hat der deutsche Markt“, sagt Triebe. Made in Germany heißt auch Made for Germany.